

9. Vollständige Induktion

Inhalt

9. Vollständige Induktion	126
9.1 Summative Induktion (distributiv und kollektiv).....	126
9.2 Amplifikatorische Induktion (distributiv und kollektiv).....	128
9.3 Sommerfrische bei Plato	129
9.4 Dilemmatischer Schlussstein.....	133
9.5. Dieses Kapitel fasst zusammen:	135

Lehrer:

- "Johnny, kennst du schon die Buchstaben des Alphabets?"
- "Ja, Herr".
- "Welche Buchstaben kommen nach dem 'A'?"
- "Alle anderen, Meister".

Wo der Lehrer bei dem Wort "welches" an eine Liste einzelner Buchstaben dachte, entledigt sich Johnny dieser, indem er eine zusammenfassende Antwort gibt.

9.1 Summative Induktion (distributiv und kollektiv)

Bibliographische Beispiele Ch. Lahr, *Cours de philosophie*, Paris, 1933-27, 591; J.M. Bochenski, *Philosophische Methoden in der modernen Wissenschaft*, Utr./Antw., 1961, 145v. (Vollständige oder summative Induktion). Eine andere Bezeichnung ist "Aristotelische Induktion".

- Bei der **Induktion** handelt es sich um die Entnahme von Proben in einer Sammlung (distributiv) oder in einem System (kollektiv), um sich ein Bild von der Sammlung oder dem System zu machen.

- **Summieren**. Dies ist die "Summa" (Summe oder Gesamtheit: alles oder ganz), die aus den Proben gemacht wird, die man so addiert oder aufzählt.

- **Definition**: Gleiche Stichproben sind, wenn jede für sich betrachtet wird, in ihrer Summe summierbar, die somit die summarische Induktion darstellt. Was man von jedem Glied einer Menge (oder von jedem Teil eines Systems) festgestellt hat, - jedes Glied (oder

Teil) für sich genommen, das fasst man zusammen, indem man es von allen Gliedern (oder Teilen) zusammen behauptet. Die sogenannte "Verallgemeinerung" oder "Generalisierung" (4) läuft hier auf eine Zusammenfassung hinaus.

Distributive summative Induktion.

Aristotelische Induktion. Aristoteles, 1 *Anal.* 2: 3, gibt das folgende Beispiel.

- Prämisse 1 : Der Mensch, das Pferd, das Maultier - jedes für sich genommen - leben lange.
- Prämisse 2: Nun, (in der damaligen Auslegung) sie sind (die einzigen) Tiere ohne Galle.
- Schlussfolgerung: Also leben alle gallenfreien Tiere - insgesamt gesehen - lange.

Wir haben den Text von Aristoteles' Text mit "jeder für sich genommen" und "zusammengenommen" ergänzt. Der Begriff "summativ" (lateinisch: "summa", Summe, Zusammenfassung) fasst perfekt zusammen: man fasst zusammen. Der Ausdruck "die einzigen Tiere ohne Galle" hat denselben Umfang wie "alle Tiere ohne Galle". Daher kann in der Präposition 2 der Ausdruck "d" nur" auch durch "alle" ersetzt werden.

Man sieht, dass Aristoteles drei Stichproben in der Tierwelt nimmt, diese drei als die Gesamtheit der Stichproben bezeichnet und sie zusammenzählt. Er nennt eine solche Argumentation "Induktion" ohne mehr. Daher auch der Name. Die Argumentation steht und fällt mit der Vollständigkeit der Aufzählung.

Stellen Sie sich einen Lehrer vor, der, nachdem er die Hausaufgaben von 20 Schülern einzeln kontrolliert hat, diese noch einmal kontrolliert: alle zusammen. Die Zahl ist die Summe aller einzelnen. Dies wird durch die Zahl 20 dargestellt - "abgebildet".

- Vorbemerkung 1: Die Hausaufgaben der Schüler 1, 2, 3, 18, 19, 20 sind kontrolliert worden.
- Prämisse 2: Nun, diese 20 Schüler sind die einzigen (= alle) Schüler dieser Klasse.
- Schlussfolgerung. Alle Hausaufgaben sind also überprüft worden.

Bochenski Die Formulierung von Bochenski: Das läuft auf dasselbe hinaus, nur mit anderen Worten.

Prämisse 1. a, b, c, ... z, sind Elemente der Klasse k.

Prämisse 2: Nun, a, b, c, ... z sind alle seine Elemente und jedes von ihnen hat die Eigenschaft e.

Schlussfolgerung. Alle seine Elemente weisen also die Eigenschaft e auf.

Kurz gesagt: Von jedem Einzelnen wird auf alle zusammen geschlossen, was auf eine zusammenfassende Induktion hinausläuft, die, wie Aristoteles zu Recht sagt, zu einem abstrakten (d.h. zusammenfassenden) Verständnis führt.

Kollektive summative Induktion.

Bisher wurden in den Formulierungen nur distributive Beispiele (mit Mengen) genannt. Nun ein kollektives Beispiel (das ein System betrifft).

- Prämisse 1: Das erste Zimmer, das zweite Zimmer, die Küche, der Sitzplatz, der Abstellraum und der Keller wurden jeweils getrennt auf ihre Sauberkeit geprüft.

- Prämisse 2: Nun, das erste Zimmer, das zweite Zimmer, die Küche, das Wohnzimmer, der Abstellraum und der Keller sind die einzigen (alle) Teile des Hauses.

- Schlussfolgerung: Alle Teile des Hauses wurden also auf ihre Sauberkeit hin überprüft.

9.2 Amplifikatorische Induktion (distributiv und kollektiv)

Die Rolle der Sömmerung bei der verstärkenden oder wissenserweiternden Induktion:

Summative Induktion ist also wissenssummativ. Die amplifikative Induktion erweitert jedoch die summative Induktion auf (alle) anderen Fälle.

1. Distributive verstärkende Induktion.

- Prämisse 1.: Wenn alles Wasser auf Meereshöhe bei 100° C siedet, dann ist dieses Wasser und jenes Wasser unter anderem.

- Prämisse 2: Nun, dieses und jenes Wasser kocht auf Meereshöhe bei 100° C..

- Schlussfolgerung: Also kocht alles Wasser bei 100°c

Man hat also von der geprüften Tatsache, dass bisher alles Wasser auf Meereshöhe bei 100° C kocht, auf die Erwartung geschlossen, dass alles Wasser auf Meereshöhe bei 100° C kochen wird, also auf alle prüfbaren Fälle. Aber das hat keinen hinreichenden Grund ohne die Grundlage, nämlich die in einer summativen Induktion zusammengefassten prüfbaren Fälle. Man verschmäht also nicht die summative oder vollständige Induktion. Ganz im Gegenteil, aus dem Geprüften bereitet man sich auf die prüfbaren Fälle vor. Das ist echte positive Wissenschaft.

2. Kollektive verstärkende Induktion.

Nehmen Sie noch einmal das bereits zitierte Beispiel und ergänzen Sie es:

- Prämisse 1: Das erste Zimmer, das zweite Zimmer, die Küche, der Sitzplatz, der Abstellraum und der Keller wurden jeweils getrennt auf ihre Sauberkeit geprüft.

- Prämisse 2 : Das erste Zimmer, das zweite Zimmer, die Küche, das Wohnzimmer, der Abstellraum und der Keller sind nur einige Beispiele für noch größere Teile des Hauses.

- Schlussfolgerung : Es kann also davon ausgegangen werden, dass alle Teile des Hauses stubenrein sind.

Von den bereits geprüften Räumen geht man zu den prüfbaren Räumen über, zum ganzen Haus. Wie bereits erwähnt, kann dies als "Verallgemeinerung" bezeichnet werden. Erwähnenswert ist, dass das Haus als eine Reihe von Räumen mit unterschiedlichen Funktionen betrachtet wird. Würde es sich beispielsweise um ein Bürogebäude handeln, in dem alle Räume gleich sind, wäre das Beispiel keine kollektive verstärkende Induktion. Vielmehr wäre es dann eine distributive verstärkende Induktion: kein System mehr, sondern eine Ansammlung von gleichen Räumen, von denen nur ein Teil geprüft wurde, um zu dem Schluss zu kommen, dass das ganze Gebäude ordentlich ist.

Ähnlich verhält es sich mit der Überprüfung der Checkliste vor dem Start eines Flugzeugs. Der Pilot ist angewiesen, zu überprüfen, ob die wichtigsten Teile des Flugzeugs - nicht alle, das wäre unpraktisch - ordnungsgemäß funktionieren. Wenn dies der Fall ist, darf das Flugzeug abheben. Aus dem ordnungsgemäßen Funktionieren einiger Teile, der notwendigen Teile, wird geschlossen, dass alle Teile zufriedenstellend sind. Die Tatsache, dass alle Teile zusammen ein Ganzes bilden und ein Flugzeug somit ein System ist, zeigt deutlich die Kohärenz.

9.3 Sommerfrische bei Plato

E.W. Beth, *Die Philosophie der Mathematik von Parmenides bis Bolzano*, Antwerpen/Nijmegen, 1944, 36v., zitiert einen sehr wichtigen Text von Platon (*Philebos* 18b/d), den wir hier wiedergeben.

Ton:

(1) "Als jemand (...) bemerkte, dass der Klang unendlich vielfältig ist,

(2.1) war er der erste, der erkannte, dass die Vokale in dieser Unendlichkeit nicht einer, sondern viele waren, und dass es auch andere Laute gab, die zwar keine Vokale waren, aber dennoch einen gewissen Klangwert besaßen, und dass es auch von diesen eine gewisse Anzahl gab (Anmerkung: Halbvokale). Außerdem unterschied er eine dritte Art von Buchstaben, die wir heute "Konsonanten" nennen. Daraufhin teilte er die Konsonanten auf, bis er jeden einzeln

unterscheiden konnte, ebenso die Vokale und die Halbvokale, bis er auch deren Anzahl kannte. Er nannte "jeden" von ihnen und "alle zusammen" "Buchstaben".

(2.2) Aber er erkannte, dass keiner von uns 'eine' von ihnen 'separat' ohne 'alle anderen' lernen kann, und er war der Meinung, dass dies eine Verbindung ist, die sie 'alle' zu 'einer' macht. Folglich ordnete er ihnen eine Wissenschaft zu, die er 'grammatikè' nannte".

Wir kursivieren die Begriffe, die eindeutig auf eine summative Induktion hinweisen: zuerst "jeder für sich", dann "alle zusammen" und "jeder für sich" und "alle anderen" (letzteres verrät Dichotomie oder Komplementarität). In der Tat beginnt Summering mit einzelnen Bestandteilen in seinem Inneren, um sie dann aus dieser Vielheit in die Einheit zu bringen, indem er Verbindungen aufdeckt, nämlich "Ähnlichkeit" und "Kohärenz".

Der Text (2.1) geht von einer universellen Sammlung von "Buchstabenlauten" aus, die in drei Untergruppen (Vokale / Halbvokale / Konsonanten) unterteilt werden können. Dies verrät eine distributive Summierung. Was aber genau mit den Halbvokalen gemeint war, ist heute schwer zu eruieren.

Die Feststellung, dass Klänge unendlich vielfältig sind, setzt voraus, dass man sie miteinander vergleicht. Dies ist in der Tat das Erkennungsmittel schlechthin und die Grundlage jeder Ordnung. Das Vergleichen führt zur Analogie, zur Feststellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Eine klar definierte Auffassung von der Didaktik des Erstlesens lässt Kinder Wortpaare vergleichen. Zum Beispiel zeigen die Wörter "Rad" und "Rad" völlige Ähnlichkeit, die Wörter "Rad" und "Fenster" völlige Verschiedenheit. Der Vergleich der beiden Wortpaare lehrt die Kinder nichts Neues über den Code, der in einem phonetischen oder phonologischen Sprachsystem verborgen ist.

Anders verhält es sich mit Wortpaaren wie (auf Niederländisch) 'haas'/'vaas', 'haas'/'haan', of 'haas'/'huis'. ('Hase'/'Vase', 'Hase'/'Hahn' oder 'Hase'/'Haus'). Diese zeigen Analogie: sowohl Ähnlichkeit als auch Unterschied. Solche Paare erlauben es, wenn man das Klangbild genau anhört und die Schrift betrachtet, diese Wörter in Ähnliches und Unterschiedliches zu unterteilen. Dies führt letztlich dazu, dass "jeder Klang für sich" entdeckt und identifiziert werden kann. Darin liegt auch eine Form der Komplementarität: Einen Klang (und das dazugehörige grafische Zeichen) getrennt zu erkennen, bedeutet, eine Dichotomie in der Menge der Klänge (und Zeichen) vorzunehmen: Der getrennte Klang (oder das Zeichen) wird für sich betrachtet, im Gegensatz zu allen anderen Klängen (oder Zeichen).

Der Text von Plato (2.2) achtet ebenfalls auf die Kohärenz und sieht nicht nur die Sammlung, sondern auch das System der Buchstabenlaute (einen davon mit allen anderen).

Das ist die kollektive Summierung. Mit anderen Worten: die Vielheit wird zur Gleichheit und zur kohärenten Einheit gebracht.

Der "Rückweg" wird auch in jeder ernsthaften Lesedidaktik beschritten. Lose Laute (Buchstaben) werden wieder zu einem Wort zusammengesetzt. In der Tat bildet jedes sinnvolle Wort ein in sich kohärentes System, in dem die Teile ihren richtigen Platz haben. Wenn dieser Platz jedes Buchstabens nicht respektiert wird, geht auch das System, das jedes sinnvolle Wort ausmacht, verloren. Das Wort verliert dann tatsächlich seine Bedeutung.

Die starken griechischen philosophischen Traditionen haben in ihrer unermüdlichen Suche nach einer Ordnung in der Gesamtheit der Wirklichkeit immer nach solchen Ähnlichkeiten und Zusammenhängen gesucht.

Das Denken der Pythagoräer bestand darin, in einer Vielzahl von Elementen die Einheit, die gemeinsame Eigenschaft oder aus verschiedenen Teilen das Ganze zu entdecken. Auch Parmenides suchte in den vielen das Eine. Über das Ganze der Wirklichkeit, über alles, was jemals war, jetzt ist und jemals sein wird, sprach er in Begriffen der "Vielheit/Einheit". Daraus entwickelte sich eine Theorie der Ordnung oder "Harmologie". Diese bezieht sich auch auf Platon, die sich in seiner Interpretation der "Welt" und der "Idee" widerspiegeln.

Die platonische Idee "Narziss": Veranschaulichen wir dies an einem Beispiel, das eine Vielheit distributiv und kollektiv zusammenfasst und somit eine zunächst summative und später amplifikative Induktion darstellt: Nehmen wir z.B. eine Narzisse und betrachten wir aufmerksam die Struktur des einen Exemplars, das ich in der Hand halte: Ich beobachte z.B. die trompetenförmige Blüte genau. Ich vergleiche mit einem zweiten Exemplar. Und so weiter. In meinem Geist (Platon spricht vom "nous") bildet sich der menschliche Begriff des "Narziss", der sich allmählich zu einem universellen Begriff entwickelt, der alle (möglichen) Narzissen zusammenfasst. Platon nennt eine solche Denkbewegung "Stoicheiosis", und zwar als eine Sammlung von "Elementen" (= Exemplare, "Bilder"), die alle die gemeinsamen Eigenschaften "des" Narziss (des abstrakten Begriffs) aufweisen. Gleichzeitig stelle ich fest, dass Narzissen es vorziehen, in Gruppen aufzutreten, z. B. durch Knollenausbreitung. Das zu verstehen, ist wiederum 'Stoicheiose'. Jetzt aber nicht als Begreifen der Sammlung, sondern als Entdecken eines Systems: Narzissen kommen meist in Gruppen vor und das über Knollenausbreitung. Wir könnten also noch viel mehr "Teile" des Biotops oder Systems entdecken, das zur Narzisse gehört.

Fazit: Ein solches Denken, eine solche Stoicheiose führt zur "Verallgemeinerung", der Entdeckung des Allgemeinen in den verschiedenen Exemplaren, und zu dem, was wir bereits "Verallgemeinerung" genannt haben, der Entdeckung der Totalität des Systems in Bezug auf den Narziss. Zwei komplementäre Formen der Totalisierung oder Bildung eines Begriffs der

"Totalität". Diese Totalität in ihren beiden Erscheinungsformen ist die Idee (hier: "der" Narziss), insofern sie in unseren Begriffen zum Ausdruck kommt.

Beachten Sie die Einschränkung des letzten Satzes "insofern die Idee in unseren Begriffen durchkommt". Denn im platonischen Sinne des Wortes ist die "Idee" nicht das Verständnis, das wir von ihr haben. Sie ist das, was unser Verstehen möglich macht.

Wir erkunden weiter den Lebensraum der Narzisse. Plötzlich sehen wir ein deformiertes Exemplar. Woher wissen wir, dass sie missgebildet ist? Weil nach all dem Vorhergehenden, nach dem Verallgemeinern und Verallgemeinern, das universelle Konzept: die glückliche Narzisse (platonisch ausgedrückt: "die gute Narzisse") in unseren Köpfen erschienen ist. Wenn man will: die ideale, vollkommene Narzisse. Dieses Ideal bezieht sich auch auf "die Idee" Narzisse. Man beachte: nicht unser Verständnis dieses Ideals ist die Idee. Die Idee macht dieses ideale Verständnis oder Design erst möglich. Nur so werden Werturteile möglich.

Zusammenfassend: allgemeiner Begriff (alle (möglichen) Narzissen); (die Verbindung aller (möglichen) Narzissen untereinander); idealer Begriff (die perfekten Narzissen). Sehen Sie, was die Stoicheiose des Naturphänomens "Narzisse" uns gibt. Wir fassen dies in dem Namen (onoma, lateinisch: 'nomen') 'Narzisse' zusammen. Wir fassen dies in dem abstrakten Begriff der "Narzisse" zusammen. Aber die Idee ist keine. Warum nicht? Weil die Idee etwas ist, das in den Naturphänomenen immer schon vor dem menschlichen Eingriff am Werk war, und zwar... als "Modell" im Sinne von Vorbild oder "exemplarischer Ursache" (wie es auch in der Antike hieß). So wie ein Mädchen als "Modell" bezeichnet wird, wenn es eine Göttin malt oder eine Götterstatue anfertigt. Deshalb sagt Platon, die Idee sei präexistent (vorbestehend). Um auf den Narziss zurückzukommen: Nach Platon existierte die "Idee" Narziss, bevor die gleichnamige Blume sich auf der Erde zeigen konnte. Die Idee Narzisse ist die Möglichkeitsbedingung, das Modell für die Existenz des irdischen Exemplars. Alle irdischen Narzissen formen sich nach jener idealen, klanglichen Idee, die irgendwo in einer transzendenten Welt "von Anfang an war, jetzt ist und für immer da sein wird".

Ganzheitlichkeit" ist ein recht neuer Begriff für eine sehr alte Sache. Eine Definition: "Eine Gesamtheit liegt vor, wenn ein singulärer Sachverhalt in einer Sammlung oder in einem System verortet werden kann". Platon denkt radikal "holistisch". Die Perspektiven "alles / ganz" tauchen immer wieder auf, ohne dass er explizit darüber "theoretisiert". Man kann "das Ganze" (gemeint ist: die Einheit in der Vielheit, d.h. die Totalität) nicht ohne seine "Teile" denken und vice versa. In *Filebos* 15d / 17a bestätigt Platon diese Aussage: "Nichts kann gedacht werden, es sei denn als die wohlbestimmte Zahl seiner wohlbestimmten 'Teile'". Bei der Lektüre von Platon hat man regelmäßig den Eindruck, dass Sammlung und System

irgendwo miteinander verwoben sind Ähnlichkeit und Kohärenz, die Grundbegriffe von Sammlung (gemeinsames Eigentum) ... und System (gemeinsames Ganzes), scheinen in solchen Texten miteinander verwoben zu sein. Bevor er die Sprache (als Ganzes) untersucht, ergründet er die Wörter, denn eine Sprache ist aus Wörtern 'konstruiert'. Wörter aber bestehen - sind konstruiert - aus Teilen, und so müssen diese zunächst in die Elemente der schriftlich fixierten Laute zerlegt werden. Diese bilden den Ausgangspunkt für die sprachliche Ergründung.

Kenntnisse: Es sollte ein kurzer Hinweis auf P. T. van Dorp gegeben werden, . *Aristoteles over twee werkingen van het geheugen (platoonse reminiscentia)*, in: Zeitschrift für Philosophie 54 (1992): 3 (Sept.) 457/491, vrl. 478/489. Der Autor unterscheidet bei Aristoteles und bei seinem Lehrer Platon zwei Arten des Wissens und unmittelbar des Gedächtnisses. Das Gedächtnis spielt eine entscheidende Rolle und verfällt in:

- (1) "mnèmè" (lateinisch memoria), das sich eine Ansammlung aller möglichen ungeordneten losen Daten "merkt" und

- (2) "mnèmosune" oder "anamnèsis" (lateinisch: reminiscentia), die die Vielfalt des Gedächtnisses der einzelnen Daten nach Ähnlichkeiten und Zusammenhängen ordnet (und damit zusammenfasst). Bei letzterem Gedächtnis stellt sich die Frage, ob man "mnèmosune" oder "anamnèsis" (und sogar den altgriechischen Begriff, den wir mit "Gedächtnis" übersetzen) nicht viel korrekter mit "erweitertes Bewusstsein" übersetzen würde, denn beide Begriffe zeigen einen allumfassenden "Horizont", innerhalb dessen die tageszeitlichen losen Daten einen Platz erhalten, als wäre dieser "Horizont" eine Art umfassende Konfiguration (Sammlung und System von Orten).

Wissenschaft für Platon stützt sich auf das, was er "stoicheiosis" (summative Induktion) nennt, und führt es weiter aus: Nur wenn irgendwo eine Vielfalt zur Einheit von Ähnlichkeit und Kohärenz gebracht wird, gibt es einen Gegenstand, der für die Wissenschaft interessant ist. Es ist sofort ersichtlich, dass der Begriff "stoicheion" (lateinisch: elementum) ein loses Datum bezeichnet (das zu einem vorgefassten losen Datum werden kann) und dass der Begriff "stoicheiosis" (lateinisch: elementatio) jene Tätigkeit bezeichnet, die, indem sie auf lose Daten achtet, auf deren Ähnlichkeit und Kohärenz hinweist.

9.4 Dilemmatischer Schlussstein

Bibliographische Probe W.C. Salmon, *Logic*, Englewood Cliffs (N.J.), 1963, 32/34 (Das Dilemma). Im Altgriechischen "dilèmma", zwei Lemmata, die sich gegenüberstehen, d.h. ein Argument, in dem eine Präposition Modell und Gegenmodell enthält. Lachs führt zwei Typen an.

(1) Der Nazin ist entweder derselbe oder ein anderer.

- **1.1.** Gleicher nachträglicher Einfall.

GG "Entweder p oder -p".

GV: "Was folgt daraus?".

Lösung : "Wenn p, dann r. Wenn -p (nicht p), dann r". - Anwendung. GG: Ein Wachposten hat keinen Alarm ausgelöst, aber es ist unbekannt (nicht GG), ob er auf seinem Posten war oder nicht. GV: "Was folgt hieraus logisch?". OPL: "Wenn du auf deinem Posten warst (p), hast du deine Pflicht nicht erfüllt (r). Wenn du nicht auf dem Posten warst (-p), hast du trotzdem deine Pflicht nicht erfüllt (r)". Mit anderen Worten: schuldig in allen Fällen.

- **1.2.** Mehrere nazin.

GG: "Entweder p oder q".

GV "Was folgt daraus?".

Lösung : "Wenn p, dann r. Wenn q, dann s".

Anwendung.

GG: Jemand erscheint vor Gericht, angeklagt wegen eines nichtigen Verkehrsdelikts, an dem er keine Schuld trägt, und hat die Wahl, zu gestehen oder nicht zu gestehen, wobei in beiden Fällen ein Problem besteht.

GV "Was folgt daraus?"

Lösung : "Entweder ich gestehe (p), aber dann werde ich zu einer Geldsumme für einen Fehler verurteilt, den ich nicht begangen habe (r). Entweder ich gestehe keine Schuld (q), dann muss ich aber trotzdem den ganzen nächsten Tag im Gefängnis verbringen (s)". Anmerkung: Ob der Folgesatz so plural ist, hängt vom vollständigen Wortlaut ab, denn der Mann kann zu dem Schluss kommen: "Auf jeden Fall geht es mir nicht gut".

2. "Auf jeden Fall".

Ein strenges Dilemma steht und fällt mit der summativen Induktion in der Sache: Die Aufzählung der Möglichkeiten (im Falle eines Dilemmas: zwei; im Falle z.B. eines Trilemmas: drei) muss vollständig sein. Wenn nicht, gibt es einfach kein "entweder, oder".

- **Anwendung.** Ch. Lahr, *Cours*, 528. Epikur von Samos (-341 /-271; Begründer des Epikuräismus) ist bekannt für sein Dilemma.

- Entweder geht mit dem sterbenden Körper auch die Seele des Menschen zugrunde. In diesem Fall hört alles Gefühlsleben auf. Sie fühlt also beim Tod nichts.

- Entweder sie überlebt den Tod. In diesem Fall entkommt sie den Leiden des verkörperten Lebens und ist glücklicher als zuvor. Sie durchlebt also nach dem Tod einen gesteigerten Zustand des Glücks. "In jedem Fall" braucht die Seele den Tod nicht zu fürchten. Logisch: ein und dasselbe Leben nach dem Tod.

Lahr' s Widerlegung. Epikur' Aufzählung (Induktion) der möglichen Situationen ist unvollständig (nicht summativ), nämlich (dritte Möglichkeit). "Entweder überlebt sie den Tod, aber so, dass sie aufgrund von skrupellosen Taten Reue und Gewissensbisse empfindet. In diesem Fall fürchtet die Seele den Tod und das, was danach kommt, mit Recht". Statt ein und demselben nazin gibt es nun zwei!

Lahr war ein Christ. Aber auch heidnische Zeitgenossen von Epikur glaubten im Rahmen der Axiome ihrer Religion an ein Gericht nach dem Tod. Ein GG, das Epikur offenbar nicht in Betracht ziehen wollte.

In Dilemmasituationen sollte man also nicht zu schnell "in allen Fällen" sagen! Denn dieser Begriff drückt eine Summierung aus.

9.5. Dieses Kapitel fasst zusammen:

Unter Induktion versteht man die Entnahme von Proben in einer Sammlung oder in einem System, um sich ein Bild von dieser Sammlung oder diesem System zu machen.

- *Wenn man in einer Sammlung von jedem Element einzeln auf alle zusammen schließt, kommt man zu einer distributiven summativen Induktion. Man fasst alle Elemente zusammen.*

- *Wenn man in einem System von allen Teilen getrennt auf das Gesamtsystem schließt, kommt man zu einer kollektiven summativen Induktion. Man fasst alle Teile zusammen.*

- *Wenn man in einer Menge von den geprüften Elementen auf alle prüfbaren Elemente schließt, kommt man zu einer distributiven amplifikativen Induktion. Man erweitert die geprüften Elemente auf die prüfbaren Elemente. Man verallgemeinert.*

- *Wenn man in einem System von den geprüften Teilen auf alle prüfbaren Teile schließt, kommt man zu einer kollektiven verstärkenden Induktion. Man bereitet die geprüften Teile auf die prüfbaren Teile vor. Man 'verallgemeinert'.*

Summieren bei Plato impliziert, dass er sowohl auf Ähnlichkeit als auch auf Kohärenz achtet. Die Vielheit wird zur Einheit gebracht, sowohl in Bezug auf Ähnlichkeit als auch auf Kohärenz.

Die Wirklichkeit zu ordnen bedeutet, in der Vielfalt der Elemente die Einheit, das Gleiche, zu suchen und in den Teilen das Ganze, die Kohärenz. So fasst die platonische Idee "Narziss" eine Vielheit in distributiver und kollektiver Weise zusammen. Distributiv insofern, als ein Exemplar mit anderen Exemplaren verglichen wird, kollektiv insofern, als es um sein Biotop und die Verbindung der Narzisse mit ihrer weiteren Umgebung geht.

Ganzheitlichkeit bedeutet, die Einheit in der Vielheit zu sehen. Man kann das Ganze nicht ohne die Teile denken und umgekehrt. Einzelne Daten befinden sich in einer Sammlung und in einem System. Umgekehrt sieht man die Sammlung und das System aus einzelnen Daten zusammengesetzt.

In ähnlicher Weise ist der Begriff "mnèmosune" oder "anamnèsis" viel reichhaltiger als der Begriff "mnèmè", denn ersterer ordnet als "erweitertes Bewusstsein" die Vielzahl der losen Daten im Gedächtnis nach Ähnlichkeiten und Zusammenhängen. In diesem Sinne ist der Begriff "mnèmosune" sinnvollerweise mit dem altgriechischen "stoicheiosis" verwandt.

Ein weiteres Dilemma ergibt sich aus der summativen Induktion: Die Aufzählung der Möglichkeiten muss vollständig sein.